

Kanton Zürich

Baudirektion

Amt für Raumentwicklung

Abteilung Raumplanung

Stampfenbachstrasse 12

8090 Zürich

Einwendungen

Öffentliche Auflage Gestaltungspläne «USZ-Kernareal Ost», «USZ-Kernareal Mitte» und «USZ-Kernareal West»; Schmelzbergareal, Wässerwies und Gloriarank

Zürich, 8. Juni 2017

Sehr geehrte Damen und Herren

Mit diesem Schreiben reicht die Alternative Liste (AL) Zürich ihre Einwendungen fristgerecht ein.

Die Alternative Liste (AL) hat die Gestaltungspläne, die seit April 2017 öffentlich aufliegen, eingesehen und geprüft. Knapp einen Monat vorher, am 13. März 2017, hat der Kantonsrat die Teilrevision des Richtplans (Vorlage 5180) abgeseget. Die Richtpläne wurden in einem enormen Tempo durch den Kantonsrat behandelt. Das Ergebnis ist entsprechend: nämlich so wie es vom Kanton von Anfang geplant war (Masterplan 2014). Es wurden zwar im Verlaufe der Kommissionsberatungen diverse Anhörungen mit VertreterInnen aus den betroffenen Quartieren und öffentliche Veranstaltungen inszeniert, aber dies war von Anfang an nicht als demokratische Mitwirkung, sondern nur «pour la galerie» gedacht.

Die Gestaltungspläne machen deutlich, was man schon während der Richtplandebatte befürchten musste: Wie ein überdimensionierter Riegel werden die neuen, massigen Spitalbauten an den Hang querplatziert und mit zusätzlichen Hochbauten (bis 512 Meter über Meer) ergänzt werden. So heisst es wörtlich in den schriftlichen Unterlagen zur öffentlichen Auflage vom 7. April 2017: «Gebäude können ohne Rücksicht auf baurechtliche Abstands- und Gebäudelängenbestimmungen angeordnet und verbunden werden.» Die davor ausgebreiten Architekturikonen (Häfeli-Moser-Steiger-Bau, alte Anatomie, Spitalpark) dienen damit als Denkmal-Feigenblätter für die geplanten betonartigen Crèmeschnitten im Hintergrund (eine «Europaallee am Hang»).

Diese Fixierung auf den Häfeli-Moser-Steiger-Bau führt zu einer pseudorationalen Verlegung

des Haupteingangs des Universitätsspitals von der Rämistrasse an die Gloriosastrasse. Das ist nicht nur städtebaulich und verkehrstechnisch schlecht, sondern wird auch sehr teuer zu stehen kommen. Denn Bauen am Hang in der geplanten massigen Dimension ist nicht ganz einfach und dementsprechend auch nicht billig. Es stellt sich zudem die Frage, wie die Zunahme der PatientInnen-, ÄrztInnen-, StudentInnen-, Personal- und BesucherInnenströme quartierverträglich, das heisst, ohne massive Zunahme des motorisierten Individualverkehrs zur Platte gebracht werden sollen?

Wie vorgesehen, erhalten die QuartierbewohnerInnen ein Gegengeschenk für diese planerische Zwängerei: Eine schattige, zwischen Hochbauten gezwängte Sternwartstrasse, die gleichzeitig dem «Langsamverkehr» (Anm. der Verfasserin: sind damit Fussgängerinnen und Fussgänger gemeint?) und den Rettungsfahrzeugen (sic!) dient. Es bleibt das Geheimnis der Baudirektion, wie sie diese gegensätzlichen Fortbewegungskonzepte unter einem Hut vereinen möchte. Die Vorstellung, dass da andauernd Rettungswagen an flanierenden Menschen vorbeipreschen, stimmt uns jedoch in Bezug auf die Lebensqualität dieser Strasse nicht zuversichtlich.

Die AL hat im Rahmen der Teilrevision des Richtplans mehrfach auf diese und andere Probleme hingewiesen. Sie hat sich konstruktiv in den Gesamtprozess eingebracht und schlägt erneut vor, dass die vermurkste Situation am Fusse des Hanges durch die Entlassung des Häfeli-Moser-Steiger-Baus oder einzelnen Trakten aus dem Denkmalschutz entschärft wird. Mit diesem Befreiungsschlag wäre ein (Teil-)Abriss des heutigen Hauptgebäudes möglich, wodurch innerhalb des Perimeters eine zusätzliche Fläche für den Spitalneubau freigespielt werden könnte. Anstatt dass der neue Spitalkomplex im begrenzten Perimeter komprimiert und in die Höhe getrieben wird, könnte er flacher geplant werden, was auch organisatorisch Sinn machen würde. Das neue Universitätsspital könnte somit mit Einbezug des Spitalparks entlang der Rämistrasse stadtbild- und quartierverträglicher geplant werden.

Leider ist diese Massnahme gemäss den Gestaltungsplänen nicht vorgesehen. In der Unterlagen wird über die identitätsstiftende Bedeutung des Häfeli-Moser-Steiger-Baus und der alten Anatomie für das Hochschulgebiet schwadroniert (S. 61f), ohne dass man auf die Tatsache einging, dass diese Bauten künftig der Spitaladministration zugeteilt werden, wodurch sie als funktionsentleerte, potemkinsche Szenerie für die geplante Spital-Betonwüste am Hang dienen.

Denn weiter ist zu lesen, dass im «rückwärtigen Bereich» des Häfeli-Moser-Steiger-Bau ein «Respektabstand» von mindestens 15 Metern eingeplant ist. Dieser helvetische Kompromiss kann nur als faul bezeichnet werden. Dass er kaum eine Lösung für die städteplanerischen und architektonischen Herausforderungen darstellt, wird anhand von zwei Überlegungen klar:

- 15 Meter sind zu wenig: Würde die Baudirektion die «identitätsstiftende Bedeutung» der historischen Bauten ernst nehmen, so käme sie nie auf die Idee, einen derart

geringen Abstand vorzuschlagen. Es käme nämlich in unserem Land niemandem mit einer Prise «Respekt» in den Sinn, einen derart massiven Neubau in einer solch minimalen Nähe zu anderen «identitätsstiftenden» Bauten (Bundeshaus, Kapellbrücke, etc.) zu stellen. Hier zeigt die Baudirektion klar, dass sie selbst ihrer eigenen bauhistorischen Mär keinen Glauben schenkt.

- 15 Meter sind zu viel: Auf der anderen Seite stellt dieser Abstand und die zu den momentan geschützten Gebäuden dazugehörige Fläche ein grosser Verlust an potentielltem Bauvolumen dar. Würde man – zumindest teilweise – auf die momentan geschützten Gebäude verzichten, so müsste der massive Spitalneubau nicht so weit nördlich in den Hang gedrückt werden. Eine quartier- und städtebauverträgliche Verteilung des Spitalvolumens wird damit verhindert.

Zur Belebung des Quartiers sollen entlang der Rämi-, Universitäts-, Haldenbach- und Gloriosastrasse Erdgeschossnutzungen, grosszügige Gebäudevorbereiche, publikumsorientierte Nutzungen und attraktive Aufenthaltsräume entstehen – allerdings wird dies in den Unterlagen nicht konkreter ausgeführt. Vielmehr wird mehrfach einschränkend festgehalten, dass dies nur soweit möglich sei, als der Ausbau der Strassen/des Strassenraumes nicht tangiert wird. Die Rämistrasse soll vom Heimplatz bis zum Spitalpark in eine Bildungs- und Kulturmeile umgewandelt werden. Zu einer Flaniermeile gehören breite Trottoirs von mindestens vier bis fünf Metern Breite. Allein der Neubau des Kunsthauses nimmt so viel Platz in Anspruch (das heisst, die Baulinie wird bis zum letzten Millimeter ausgereizt), dass breitere als die in der Stadt Zürich üblichen, popeligen Trottoirs von 1,80 bis 2,60 Meter Breite nicht möglich sind. Konkret heisst das: was hier laut angekündigt wird, wird nie umgesetzt werden. Rollstuhlfahrende, Kinderwagen und FussgängerInnen werden sich weiterhin den für sie bestimmten beschränkten Raum teilen müssen. Oder anders gesagt: Die Rämistrasse wird weiterhin eine wichtige Achse und Anfahrtsweg zum neuen Komplex für den motorisierten Individualverkehr bleiben.

Schliesslich fällt es auf, dass in den Gestaltungsplänen den Parkplätzen extrem viel Beachtung geschenkt wird. Allein der neue Spital- und Medizinkomplex erhält mindestens 826 Parkplätze. Hingegen bleiben die Ideen betreffend den Ausbau des öffentlichen Verkehrs und der Verbesserung von nicht motorisierten Fortbewegungsformen nur im Ungefähren.

Unsere Einwendungen

1. Wir verlangen, dass die vom Kantonsrat postulierte Interessensabwägung bezüglich Denkmalschutz der Häfeli-Moser-Steiger-Bauten umgesetzt wird. Mit architektonischen Feigenblättern kann der Konflikt zwischen den bauhistorischen Bedürfnissen der Öffentlichkeit und den Raumbedürfnissen des USZ nicht gelöst werden. Der Aktuelle «Respektabstand» ist Zeugnis eines faulen Kompromisses, welcher es schon jetzt aufzugeben gilt: Durch Abbruch von einzelnen Trakten des Häfeli-Moser-Steiger-Baus

können bis zu 50% des bestehenden USZ-Perimeters an flachem Baugelände hinzugewonnen werden.

2. Die stark erweiterte bebaubare Fläche würde die Bauhöhen automatisch und deutlich herabsetzen. Es wäre nicht mehr nötig, mit einer «Spitalwand» und einem «Laborturm» das Zürcher Stadtbild zu schädigen. Und die sich zwischen Gloria-, Schmelzberg- und Haldenbachstrasse erstreckenden Sockelbauten könnten um 15 bis 20 Meter reduziert werden. Für alle Gebäude soll dementsprechend ein Höhenplafond von 480/490 Metern ü. M. gelten.
3. Dank diesen Verbesserungen könnte das USZ weiterhin nach neuesten betrieblichen Erkenntnissen eines modernen Spitzenspitals ausgestaltet werden. Der im Projekt zufällig beim Careum platzierte Haupteingang kann zur optimalen Verkehrserschliessung wieder an die Rämistrasse zurückkehren.
4. Die attraktiven Fussgänger- und Fussgängerbereiche müssen weiter konkretisiert werden. Es scheint, dass dazu ausser ein paar Marketing-Schlagworten noch keine konkreten Pläne vorliegen. Neben den vielen Menschen, die im neuen Spital- und Medizinkomplex sowie in den angrenzenden Uni-Gebäuden arbeiten, studieren etc., wird mit Tausenden weiteren Menschen, die beispielsweise PatientInnen besuchen zu rechnen sein. Zum Mobilitätskonzept des neuen Spitalareals bedarf es darum mehr als ein paar dürren Zeilen: es muss mehr gedankliche Substanz in die Planung von attraktiven Fussgängerräumen, Trottoirs, Aussenbereichen etc. investiert werden. Dasselbe gilt auch für die Verkehrsgestaltung der neuen Sternwartstrasse. Im Wissen, dass Krankenhäuser gut und schnell erreicht werden sollen, wirkt das Versprechen eines «Langsamverkehrs» an der Stelle wie eine Verhöhnung der Quartierbevölkerung.
5. Das Quartier soll nicht mit mehr MIV überschwemmt und Parkplätzen zugepflastert werden. Von einer seriösen Planung, wie der massiv ansteigende MIV aufgefangen werden kann, kann keine Rede sein. Aus den Gestaltungsplänen wird nicht ersichtlich, wie das massiv zunehmende Verkehrsaufkommen gesteuert werden soll. Es genügt nicht, einfach höhere Parkgebühren zu verlangen. Es gibt immer Menschen, die auch höhere Gebühren bezahlen können. Es braucht auch hier mehr gedankliche Auseinandersetzung von Seiten des Kantons. Er kann diese Aufgabe nicht einfach nur der Stadt Zürich überlassen.

Für die Alternative Liste:

Judith Stofer, Kantonsrätin (jstofer@gmx.ch; 079 280 89 02)
Andrea Leitner, Gemeinderätin Stadt Zürich
Dr. David Garcia, Gemeinderat Stadt Zürich